

„Ein Sieg der Fotografie!“

Ein slowenischer Künstler dokumentiert verschwindende Welten

„Na, seid Ihr schon müde?“ Stojan Kerbler lacht. Er steht in der Tür seiner Wohnung im 4. Stock eines Wohnblocks in Ptuj. Einen Aufzug gibt es nicht. Man muss die Treppe nehmen. „Ich gehe jeden Tag mindestens zweimal rauf und runter“, erzählt der alte Herr seinen Gästen. Stojan Kerbler wird bald 82 Jahre alt.

Seit dem Tod seiner Ehefrau lebt er allein in dieser Wohnung. Während des Lockdowns infolge der Corona-Pandemie haben ihn seine Kinder mit Lebensmitteln versorgt. Doch am 8. Juni 2020 sind wir nicht die ersten Gäste, die Kerbler wieder empfängt. „In den letzten 14 Tagen waren schon mehrere Künstler, Journalisten, Galeristen und Ausstellungsmacher hier“, berichtet er.

Kein Wunder, denn Stojan Kerbler ist Fotograf und seit 2020 Träger des Prešeren-Preises, der höchsten slowenischen Auszeichnung für Kunst. Seine Wohnung, hinter einer starken Tür mit doppelter Verriegelung, ist eine wahre Schatzkammer. Bereitwillig führt Kerbler seine Gäste durch die Zimmer. An den Wänden hängen Fotos und Bilder, am Ende des Korridors steht eine Büste Kerblers. Besonders spannend ist das Labor, in dem er seine Fotos noch immer selbst entwickelt. Eine Technik, die heute kaum noch jemand kennt. Hier hängen auch Poster von großen Ausstellungen, in denen seine Fotos gezeigt wurden.

Kerbler bittet in sein Wohnzimmer. Auch hier vor allem Fotos und Bücher, ein Strauß frischer Blumen aus seinem Garten im Heimatort Ptujška Gora, ein kleiner Schreibtisch mit Computer. Im Radio läuft leise Musik. „Den Prešeren-Preis habe ich bekommen, nicht gewonnen“, möchte der Fotograf gleich klarstellen. „Gewinnen ist ein sportlicher Ausdruck. Ich fühle mich jetzt auch nicht anders. Ein jüngerer Fotograf sagte mir, dass dies keine Belohnung für mich sei, sondern für uns Fotografen der jüngeren Generation. Weil zum ersten Mal die Fotografie diese höchste Auszeichnung gewann. So empfinde ich dies auch als einen Sieg für die Fotografie. Natürlich auch in Anerkennung meiner persönlichen Arbeit.“

Die ersten Fotos nahm Kerbler 1953 auf und entwickelt sie in der Dunkelkammer im FOTOKINO Ptuj. Zwar wurde er später in Ljubljana auch Mitglied in einem Fotoclub, und 1965 auch im Fotoklub Maribor, der damals der führende Club im ehemaligen Jugoslawien war. Aber, das ist Stojan Kerbler wichtig: „Wir haben uns das Fotografieren selbst beigebracht und einander geholfen.“ Die erste Kamera erhält er von seiner Mutter. „Das erste Kind meiner Eltern ist 1934 an Diphtherie gestorben, gerade, als meine Mutter mit meiner Schwester schwanger war. Und weil es von dem verstorbenen ersten Kind nur ein oder zwei Bilder gab, hat meine Mutter eine Kamera gekauft. Die hat sie später dann mir gegeben.“

So entwickelt sich aus dem Wunsch der Mutter nach einer Dokumentation des Familienlebens langsam auch der Fotograf Stojan Kerbler, der sich später für seine Fotos Kameras ausborgt und erst 1959 die erste eigene kauft.

Kerbler studiert Elektrotechnik und ist ab 1965 in einer Aluminiumfabrik, etwa 10 Kilometer westlich von Ptuj beschäftigt. Er muss als Einkäufer dafür sorgen, dass täglich der hohe Stromverbrauch der Firma gedeckt werden kann. „Es gab dort aber keinen Fotografen“, erzählt Kerbler, „so habe ich während der Arbeitszeit für die Werkszeitung fotografiert. Die Arbeiter waren richtige Typen. Sie haben damals für die Fabrik gelebt, sie haben sich mit ihr identifiziert. Und die meisten kamen aus dem Haloze.“

Dort, im wenige Kilometer südlich von Ptuj gelegenen Hügelland, findet Kerbler seine heute bekanntesten Motive, die er konsequent in schwarz-weiß-Technik aufnimmt. „Im Haloze fühlte ich richtig, welchen Wert es hat, zu fotografieren. Die Menschen waren sehr offen und freundlich zu mir. Sie kannten meinen Nachnamen, weil meine Eltern Lehrer waren und sie unterrichtet hatten. So war ich wie einer von Ihnen und konnte frei und ungezwungen mit ihnen sprechen. Niemanden störte es. Niemand hat für ein Foto posiert. Und das sieht man den Fotos an. Die Menschen waren einfach authentisch, sie hingen sehr an ihrem Land und waren glücklicher, als wir es heute sind.“

Kerbler macht Fotos von Menschen in ihrem Alltag, zum Beispiel auf Festen, Märkten, auf dem Schulweg, bei der Weinlese oder beim traditionellen Schlachten. Wie viele Fotos im Lauf all der Jahre entstanden sind, kann er nicht sagen. Auch nicht, welches seiner Fotos ihm am besten gefällt: „Das ist so, als ob man eine Mutter fragte, welches ihrer Kinder das schönste sei.“ Marjeta Ciglencečki, pensionierte Kunsthistorikerin der Universität Maribor, hat gemeinsam mit Stojan Kerbler und über ihn Bücher und Aufsätze publiziert. Als sie von ihrer Erfahrung erzählt, schmunzelt sie: „Als ich die ersten Fotos der Serie ‘Koline’, vom traditionellen Schweineschlachten im Haloze, sah, war ich entsetzt. So viel Blut und Gewalt. Deshalb war ich froh, dass die erste Ausstellung mit diesen Bildern in Maribor stattfand und nicht in Ptuj.“ Diese Ausstellung wurde jedoch ein Erfolg, weitere folgten, und viele Künstler und Kunsthistoriker wie Ciglencečki bewundern Kerbler heute schon lange für seine Arbeit. „Im Zentrum seiner Fotos“, erklärt Ciglencečki, „steht immer der Mensch. Kerbler fotografierte die Menschen frontal, so stehen sie im Zentrum, verschmelzen mit der Landschaft und ihrer Tätigkeit.“ Für das beste Bild hält die Kunsthistorikerin heute ausgerechnet ein Bild aus der Serie ‘Koline’, und erklärt dazu: „Dieses schwarz-weiß-Foto zeigt 1977 einen Blick in eine typische Wohn- und Schlafstube im Haloze. Im rechten Viertel des Fotos sieht man in schwarzem Mantel den Rücken des Metzgers. Vor ihm liegt auf einem Tisch ein geschlachtetes Schwein, das wegen der extremen Kälte nicht im Hof des Hauses zerlegt werden konnte. Der Blick folgt den Umrissen des toten Tieres nach links, dort steht an der Wand ein einfaches Bett, über dessen Kante ein helles Wischtuch liegt. In dem Bett unter der Decke kaum erkennbar, ein sterbender Mann. Auf der Bettkante sitzt ein Besucher, mit schwarzem Hut und Mantel. Gegenüber steht ein zweites Bett an der rechten Wand. Darauf sitzen in Winterkleidung und mit Mützen vier kleine Kinder, die gebannt die Arbeit des Metzgers beobachten. So erzählt Kerbler in einem einzigen Foto vom Alltag und der Kultur im Haloze der 1970er Jahre. Aber gleichzeitig auch ganz allgemein von der menschlichen Existenz, von Leben und Tod, und das Foto unterstreicht diesen Kreislauf noch durch die elliptische Komposition des Bildes.“

Sein fotografisches Thema hatte Kerbler mit den Menschen, besonders im Haloze gefunden. „Aber“, sagt Kerbler, „diese Menschen gibt es nicht mehr. Früher war die Region Haloze dauerhaft bewohnt und wurde bewirtschaftet. Heute liegen viele Teile brach. Die Unterschiede zwischen Land und Stadt gibt es fast nicht mehr. So haben sich auch die Menschen im Haloze sehr verändert und dadurch verdienen sie für mich als Fotografen keine besondere Aufmerksamkeit mehr.“ Stojan Kerbler erinnert sich genau: „Als Slowenien unabhängig wurde, schämten sich viele Menschen hier sogar für meine Bilder, sogar im Haloze selbst, wo die Fotos aufgenommen wurden. Sie schämten sich für das Leben ihrer Großeltern. Aber das hat sich in letzter Zeit aufgrund des Prešeren-Preises und des damit verbundenen Erfolgs geändert.“ Andererseits spielte es aber keine Rolle, dass die Bilder in

Slowenien aufgenommen wurden. Denn Stojan Kerbler kennt Menschen, die diese Fotos an ihre Kindheit in Serbien oder anderen Ländern erinnern. „Diese Fotos sind universell, wenn sie einen berühren. Das kann geschehen, weil sie eine persönliche Erinnerung auslösen, oder weil einen das Leben der Menschen insgesamt berührt.“

Marjeta Ciglencečki meint dazu: „Kerbler schuf eine präzise künstlerische Dokumentation der Landschaft, der Menschen und ihres Lebens im Haloze der 1970er Jahre, gleichzeitig aber auch eine raum- und zeitlose Darstellung menschlicher Existenz. Man muss gar nicht wissen, wo das Haloze liegt. Man versteht diese Bilder auch in New York oder Berlin oder Paris.“ Und so ist es auch verständlich, dass Stojan Kerbler über die Grenzen Sloweniens hinaus große Aufmerksamkeit gefunden hat. Beim internationalen „Festival der Poesie und des Weins“ in Ptuj kommt 2018 der deutsche Dichter Michael Krüger mit den Fotos von Stojan Kerbler in Kontakt. Kerbler zeigt stolz ein Gedicht, das Krüger im Sommer 2020 schrieb, nachdem er, wie es in dem Gedicht heißt, „eine Stunde mit den Fotografien von Stojan Kerbler gesprochen habe. (...) Wenn man solche Bilder sieht, die einen nie mehr verlassen, weiss man, dass wir das 20. Jahrhundert nicht abhaken können.“

Heute fotografiert der 82jährige Stojan Kerbler bereits seit 20 Jahren keine Menschen mehr. Nun porträtiert er in schwarz-weiß Fotos historische Höfe in Ptuj und schafft Serien zu den Themen Räume und Vergänglichkeit. Auch damit dokumentiert er besonders für uns junge Menschen eine verschwindende Welt. Um diese zu entdecken, sollte man nicht müde werden, auch öfters mal vier Stockwerke hoch Treppen zu steigen.

*Matija Berden Strelec, Matija Peršak, Matic Kramberger; Gymnasium Ptuj/Slowenien
Redaktionelle Betreuung und Fotos: © Gerald Hühner*



Matic Kramberger, Marjeta Ciglencečki, Stojan Kerbler, Matija Berden Strelec und Matija Peršak in der Wohnung von Stojan Kerbler in Ptuj (v.l.n.r.), Foto: © Gerald Hühner

Weitere Fotos auf der folgenden Seite.



Stojan Kerbler in seiner Wohnung in Ptuj im Gespräch mit Matija Berden Strelec; Fotos: © Gerald Hühner



Folgend das im Text beschriebene Foto „Koline, 1977“; © Stojan Kerbler:

